Literaturbericht

Mit grundsätzlicher Beschränkung auf den nicht-byzantinischen christlichen Orient in Verbindung mit J. Assfalg-München, M. Cramer-Münster, W. Hengstenberg-München und V. Inglisian-Wien bearbeitet von J. Molitor-Bonn.

Für den diesjährigen Literaturbericht wurden mit einer einzigen Ausnahme (Nr. 1 von dem Bearbeiter selbst) lediglich die umfangreichen Beiträge von W. Hengstenberg verwertet, so daß eine fortlaufende Numerierung ohne besondere Namensinitialen möglich ist.

Verleger und Autoren werden gebeten, Besprechungsexemplare und Sonderdrucke an Herrn D. Dr. Joseph Molitor, (22c) Sechtem bei Bonn, Königstraße 3, freundlichst zu senden.

I. Umfassendes. Varia

R. Janin A. A., *Les églises orientales et les rites orientaux*. Paris 1955 (548 S., 8 Bildtafeln, 9 Karten). Das in 4. Auflage erscheinende Handbuch (1. Aufl. 1922) war bereits in OrChr 25/26 (1930) 136 und 33 (1936) 126 zu seiner 2. bzw. 3. Aufl. gewürdigt worden. Der Verfasser hat sein von der französ. Akademie preisgekröntes Lebenswerk vollständig umgearbeitet und seine Angaben auf den neuesten Stand der Dinge gebracht, so daß man sich dank der übersichtlichen Anordnung schnell und zuverlässig über alles Wissenswerte — selbst die östliche Kirchenmusik kommt zu ihrem Recht — orientieren kann. 1

G. Ryckmans, *Après vingt-cinq ans; M. L. Th. Lefort, Directeur du Muséon 1921—1946* = Mus 59 (1946) 1—16. — P. Peeters †, *L'édition critique des vies coptes de S. Pachôme* = Mus 59 (1946) 17—34. — A. de Buck, *Huldewoord namens de Buitenlandse Collegas* = Mus 59 (1946) 35—39. — J. Vergote, *L'oeuvre de M. L. Th. Lefort* = Mus 59 (1946) 41—62. Die hier verzeichneten Artikel sind eine Huldigung, die dem geliebten und verehrten Vorstand des »Institut orientaliste« an der Universität Löwen, dem Herausgeber des »Muséon« und der Quellenstudien vorbehaltenen »Bibliothèque du Muséon« vor neun Jahren dargebracht wurden. Auch die Mitarbeiter des OrChr fühlen sich sehr zu Dank verpflichtet einem Manne gegenüber, der allen Rückschlägen zum Trotz, mit denen das Kriegsgeschehen ihn so grausam verfolgt hat, Entscheidendes leistete auf dem Gebiet der Koptologie. Unlösbar mit seinem Namen ist ja die gesamte Pachom-Forschung verknüpft. Durch den glücklichen Fund von koptischen Fragmenten der Regel Pachoms ist uns einer der ehrwürdigsten Texte geschenkt worden, die in dieser Sprache auf uns gekommen sind. Besondere Beachtung verdient auch die von Vergote erarbeitete Bibliographie. 2

II. Einzelgebiete

A. Syrisch

a) Sprachliches:

J.-B. Segal, *The Diacritical Point and the Accents in Syriac* = London Oriental Series = 2. (London-Oxford 1953) XII, 178 S. Nach der Besprechung von R.-M. Tonneau O. P. in Mus 66 (1953) 209—212 ist diese auf dem Zeugnis von über 200 datierten Hss. aufgebaute und nur die zur Bezeichnung von Vokalen und Verbalformen verwendeten Punkte (mit Ausschluß von Rukkāxā und Quššāyā) sowie der Akzente behandelnde Arbeit von grundlegender Bedeutung gleicherweise für den Anfänger, wie für jeden Herausgeber eines syrischen Textes. 3

b) Texte:

René Draguet, *Une lettre du Sérapion de Thmuis* = Mus 64 (1951) 1—25. Außer zwei im griech. Originaltext erhaltenen Briefen des Serapion ist noch ein dritter in syrischer und armenischer Übertragung auf uns gekommen; es ist die »epistula Serapionis de morte Antonii ad eius discipulos« (= BHO 70). Beide Übersetzungen dieses bisher völlig unbeachtet gebliebenen Briefes erfahren nun hier eine mustergültige Edition (der syr. Text nach einer Londoner Hs. saec. 6 und einer Hs. des Sinaiklosters saec. 8, der armen. Text nach zwei ebenfalls von einander unabhängigen Hss.) und eine ebenso erschöpfende Kommentierung. Der armen. Text ist nicht aus dem Syrischen geflossen, sondern besitzt als direkte Übersetzung aus dem Griechischen selbständige Bedeutung; außerdem enthält er zwei im Syr. fehlende Abschnitte, die vermutlich aus dem Original stammen. Der Brief ist wohl zweifellos griechisch konzipiert; ich frage mich aber, wie er den Adressaten, d. h. den Jüngern des hl. Antonius in seiner schwierigen Stilistik verständlich gewesen sein kann, und ob er nicht doch von Anfang an in koptischer Übersetzung abgedandt wurde. Geschrieben wurde der Brief 356, dem Todesjahr des hl. Antonius. Sowohl der syr. wie der armen. Text verraten die Schwierigkeiten, mit denen die Übersetzer zu ringen hatten, sie klaffen deshalb beträchtlich auseinander, und eine Rückübersetzung ins Griechische dürfte kaum möglich sein.

4

Arnold van Lantschoot, *Révélations sur le sort de l'âme après la mort* = Mus 63 (1950) 159—189. Die syrisch erhaltenen Visionen des Makarios und des Markos von Berge Tarmaqā (vgl. Baumstark, *Gesch. d. syr. Lit.* 92) werden herausgegeben. Die beiden Texte sowie ein koptisch erhaltenes Apophthegma wurden auf die (nicht einheitlichen) Anschauungen hin untersucht, die man in Ägypten vom Schicksal der Seele nach dem Tod des Menschen hatte. Sie spiegeln sich wieder in den liturgischen Gedenktagen (3. 7. 30. bzw. 3. 9. 40. Tag nach dem Tod), an denen man die Totenmesse hielt. Drei Tage nach dem Abscheiden ist nach Markos die Seele frei.

5

Antoine Guillaumont, *Une notice syriaque inédite sur la vie de l'abbé Isaïe* = *Anal Boll* 67 (1949) 350—360. Mit einem Bericht über »Herkunft und Leben des Ab(h)ā Eša'yā« leitet der Nestorianer Dad(h)īšō' von Bēt(h) Qatrayē (saec. 7) seinen Kommentar zu den 29 Logoi des Isaias ein, dessen griechischer Urtext in der Ausgabe von Augustinos (Jerusalem 1911) vorliegt. Die Frage ist also, was Dad(h)īšō' über den Verfasser der Logoi wußte, ob er die Autorschaft demjenigen Isaias zuschreibt, der in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in der Sketis lebte, oder dem a. 488 in Gaza verstorbenen Mönch gleichen Namens, dessen Biographie Zacharias von Mitylene geschrieben hat (= BHO. 550; so Krüger u. a.). Kein Zweifel nun, daß der Kommentar nur an den Mönch der sketischen Küste denkt, denn er benützt ausschließlich die aus den Apophthegmen und der verwandten Literatur in das »Paradies der Väter« des 'Enanišō' geflossenen Nachrichten. Doch ist sein Zeugnis völlig wertlos, denn er verwechselt den Isaias saec. 5 mit einem früheren saec. 4. G. neigt dagegen zu der Ansicht, daß der sketische Mönch saec. 5 mit dem Isaias von BHO. 550 identisch sein kann, daß also Isaias in seinem späteren Leben aus der Sketis nach Palästina übersiedelt sei.

6

c) Biblica:

R. M. Tonneau, *Theodore de Mopsueste. Interprétation (du livre) de la Genèse* (Vat. Syr. 120 ff. I—V) = Mus 66 (1953) 45—64. Von der Ἑρμηνεία τῆς Κτίσεως des Theodor, die nach Photios *Bibl. cod.* 738 sieben Bücher umfaßte, ist ein Gen 3, 14—24 behandelndes Stück in syrischer Sprache erhalten und wird ediert. Die 5 Blätter (zwischen fol I und IV ist eine Lücke von 1 Blatt) stammen aus einer Hs. des 6. Jh. Bisher waren von dem Text nur einige von Ed. Sachau herausgegebene nestorianische Scholien bekannt.

7

R. M. Tonneau O. P., *Texte syriaque de la Genèse. L'Hexaëmeron* = Mus 59 (1946) 333—344. Zur Einführung der Schüler des syro-chaldäischen Seminars zu Mossul in das Verständnis ihrer alten Exegeten wird eine Varianten-Liste ausgearbeitet aller syrischen Übersetzungen des Hexaëmerons nach den erhaltenen Kommentaren von Ephräm bis

Bar Hebraeus. Es soll der Text rekonstruiert werden, der diesen Exegeten vorlag. Da hierzu manches nur in Photographien vorliegende Material herangezogen wird, verdient diese Zusammenstellung die Beachtung eines größeren Kreises von Bibelforschern. 8

M. H. Gottstein, *Eine Cambridger Syrohexaplahandschrift* = Mus 67 (1954) 291—296. Mitteilung eines Funds von Unikumswert, enthaltend Deuteronomium 32, 8—15 in der Syrohexapla-Fassung! Aus dem syrischen Text geht hervor, daß Andreas Masius nicht nur Syh-Material aufgenommen hat, und daß deshalb in der von Rahlfs erarbeiteten, seiner Ausgabe der Syh vorangestellten Liste auch Worte stehen, die tatsächlich der Peschitta entnommen sind. Angefügt ist die Ausgabe der besagten Dt.-Stelle in der arabischen Pentateuchübersetzung des Al-Hārith ibn Sinān Al-Ḥarrāni in zwei »Mischrezensionen«, die also ebenfalls zur Rekonstruktion von Syh »praktisch nicht benutzt« werden können. 9

A. F. J. Klijn, *A Note on Ephrem's Commentary on the Pauline Epistles* = JThSt 5 (1954) 76—78. Der Verfasser vergleicht den armenisch erhaltenen Kommentar mit der armenischen Vulgata. Es zeigt, daß »Ephrem's Text ausgesprochen »Western type« trägt. 10

d) Theologische Schriftsteller:

Robert M. Grant, *The Heresy of Tatian* = JThSt 5 (1954) 62—68. Die drei Irrtümer (Aeonenlehre gleich Valentin, Verwerfung der Ehe als Unzucht, Leugnung der Erlösung Adams), deren Tatian von Irenaeus adv. haeres. I 28, 1 geziehen wird, werden durch Tatians »Rede an die Hellenen« (nach d. J. 176 geschrieben) bestätigt.

Mit der Behauptung, daß nicht das Fleisch, sondern τὸ σὰρκινον auferstehe, benutzt er einen Begriff der Kyniker und erweist sich als von Valentin abhängig. 11

Edmund Beck OSB, *Ephräms Reden über den Glauben. Ihr theologischer Lehrgehalt und ihr geschichtlicher Rahmen* = Studia Anselmiana 33 (Rom 1953) 131 S. Nachdem der Vf. bereits über Ephräm's »Hymnen über den Glauben« (Stud Ans 21 [1949]) und dessen »Hymnen über das Paradies« (l. c. 26 [1951]) gehandelt hat, wendet er sich nun den Mēmrē über den Glauben (ed. Rom. 3 [syr.-lat.] 164—208) zu. Die neu hinzugezogene ältere Hs. des Brit Mus Add 12166 (6. Jh.) zeigt, daß es sechs Mēmrē sind. Kap. I bringt eine ungemein nützliche Untersuchung über die Bedeutung, die folgende theologische Termini bei Ephrem besitzen: itūtā und ityā, kyānā, qnōmā (nicht »Person«, sondern »Ding, Stoff«!) šmā, paršōpā, šurtā šalmā, šarbā. Kap. II zeigt, daß für Ephrem noch »der Logos schon vor der Menschwerdung eine Abschwächung des unzugänglichen Vaters« war. Kap. III über »Gottserkenntnis und Offenbarung, Glaube und Lehre« handelt von der ablehnenden Haltung, die E. gegenüber dem erkenntnistheoretischen Optimismus der Arianer einnimmt. Kap. IV handelt von »Willensfreiheit, Sünde, Buße, Gesetz«: die Gottesebenbildlichkeit Adams und des Menschen liegt für E. aber in seiner Willensfreiheit. Kap. V ist Einzelheiten gewidmet: 1. »Bild vom Baum und Frucht«, 2. Christologie (Ephrems »Einheitschristologie« wurde von Philoxenos übernommen!), 3. eine mariologische Frage« (Maria kannte nach E. keine eigentlichen Geburtswehen), 4. »zur Engellehre« (»hierarchia coelestis« bei E.). Kap. VI handelt von der geschichtlichen Situation, in der die 6 Mēmrē verfaßt wurden: der Arianismus wird in den Hymnen noch stärker bekämpft. Die schöne Arbeit zeichnet sich durch seltene Klarheit in Stil und Aufbau aus. 12

Paul Krüger, *Das älteste syrisch-nestorianische Dokument über die Engel* = Ostkirchliche Studien 1 (1952) 283—296. Unter den von Mingana (Mossul 1905) herausgegebenen dichterischen Homilien des Narsai handeln zwei von den Engeln: die eine *De creatione angelorum*, die zweite *De functione angelorum*. Die Letztere wird übersetzt. — Es ist — wie mir scheint — ein typisches Erzeugnis des rationalistischen Geistes der Antiochener Schule, das stark kosmologisch interessiert an die Ausführungen des ungefähr gleichzeitigen Armeniers Eznik über die »Unkörperlichen« erinnert, die dieser aus Methodios von Olympos übernommen hat. 13

René Roques, *Pierre l'Ibérien et le «Corpus» dionysien*. Rev Hist Relig 145 (1954) 69–98. Aus allgemeineren Gründen historischer Wahrscheinlichkeit kommt der Vf. ebenso wie P. Engberding (vgl. OrChrist 38 [1954] 68–95) zu einer Ablehnung der Autorschaft Petrus des Iberers. Vgl. noch E. Honigmann, *Une découverte surprenante...* = La Nouv. Clio 4 (1952) 308–18, wo sich der verstorbene Gelehrte noch einmal zu seiner These äußert.

14

Paul Krüger, *Die Frage der Erbsündigkeit der Gottesmutter im Schrifttum des Jakob von Serugh* = Ostkirchl. Studien 1 (1952) 187–207. Nach Krügers Untersuchung war der Dichter der Meinung, daß Maria ursprünglich der Erbsünde unterworfen war, denn er nahm eine »menschliche« d. h. durch eigene Anstrengung erworbene (»Bewährungstheorie«) und darüber hinaus eine vom hl. Geist verliehene Heiligkeit an. Soweit man also die Worte pressen darf, war Jakob nur unterwegs zur Lehre von der immaculata conceptio. Vollends widerspruchsvoll sind seine Aussagen darüber, ob Maria dolores in partu erlitten hat oder nicht; so widersprechend, daß Krüger angesichts dieser Zitate zu einer Art von Zwei-Autoren-Lehre greifen zu müssen glaubt. Mir scheint eher, daß eben konsequentes dogmatisches Denken nicht gerade die Stärke des Jakob von Serugh gebildet hat.

15

Paul Mouterde, S. J., *Deux homélies inédites de Jacques de Saroug* = Mélanges Univ Saint Joseph 26 fasc. 1 (Beyrouth 1946). — Bespr. von P. Peeters = AnBoll 65 (1947) 291–293. Die beiden im zwölfsilbigen Langvers-Paaren gedichteten Mēmrē sind einer erst seit 1938 in den Besitz der Vaticana (cod. syr. 566) übergegangenen Papierhandschrift a. 1472/3 entnommen, die auch sonst seltene Texte zu enthalten scheint. In der genannten Hs. stehen die zwei Texte jedoch nicht beieinander; sie mögen also auf ganz verschiedenen Überlieferungswegen in sie geraten sein. Überschrift und Schlußlemma der ersten Homilie besagen, daß dies der letzte und unvollendet gebliebene Mēmrā des Jakob von Serugh gewesen sei, und daß die Schreiber ihn deshalb an den Schluß seiner (wohl mehrbändigen) Mēmrē-Sammlung, von der wir sonst nichts wissen, gesetzt hätten. Ob diese Angaben der Schreiber Gabriel aus seiner Vorlage geschöpft hat, wissen wir nicht. Der Mēmrā führt den Titel »Maria und Golgatha« und ist als solche auch in der Prosavita des Jakob (BHO 414) erwähnt. Sie handelt aber nicht — wie Baumstark Gesch. syr. Lit. 149n. 11 meinte — von »der Gottesmutter unter dem Kreuz«, sondern es ist auf das »und« im Titel Gewicht zu legen, d. h. der Dichter stellt das Wunder der Jungfrauengeburt und der Wunder, die sich beim Kreuzestod des Gottmenschen ereigneten, einander gegenüber, um so das unerforschliche Geheimnis der Inkarnation zu besingen. Der i. J. 521 verstorbene Autor schrieb seinen Mēmrā zu einer Zeit, da die christologischen Kämpfe in Siedehitze geraten waren, mitten unter dem Kreuzfeuer der — wie er sagt — »wider einander bellenden Theologen«. Wer aber glaubt den genauen christologischen Standpunkt des Jakob angegeben zu finden, sieht sich in seiner Hoffnung getäuscht. Der eine, so sagt er, sucht in Christus nur Gott, der andere nur den Menschen. »Und wieder ein anderer vermeint Dich zu erkennen, indem er klug redet, daß Du aus zwei (Naturen) seiest, die eine Gott, die andere Mensch.« Durch die Übersetzung des Herausgebers von kad(h) met(h)hakkam mit »dans sa sagesse«, die Peeters, An Boll übernommen hat, wird der m. E. nicht richtige Eindruck erweckt, als »billige« Jakob diesen dritten Standpunkt und mache ihn zu seinem eigenen 66, 138. Unmittelbar darnach aber ruft Jakob die Braut Christi, die Kirche, an, die genau gewußt habe, mit wem sie es zu tun hatte, als sie sich Ihm anverlobte. Indem er sich also auf die Tradition der Kirche beruft, bringt es der irenische Dichter fertig, ein heikles Thema zu behandeln, ohne eine eigene Stellung zu beziehen, und macht sich so zum Sprecher für »das einfache Volk — friedlich und aufrichtig — das durch die Widersprüche der vielen Reden beunruhigt« des Streitens müde geworden ist. Peeters scheint andeuten zu wollen, daß die Schwierigkeit des Themas, und nicht der Tod es war, der Jakob an der Beendigung dieser merkwürdigen Homilie hinderte; tatsächlich waren aber die gefährlichen Klippen bereits umschiff. Das Ganze ist — was der Herausgeber nur als Möglichkeit vermerkt — in

der Tat eine deutliche Paraphrase zum Peschittā-Text von Kol. 2,15; übrigens wie es scheint — das einzige Schriftzitat, das sich in diesem Mēmrā findet.

Der zweite Mēmrā führt den Titel: »Über die Fremde (ak(h)senyā) und über das Begräbnis von Fremden«, und ist ein langatmiger, einem unbeachtet am Straßenrand sterbenden Fremdling in den Mund gelegten Thrēnos. Jedenfalls ist es eine der poetischen Kraft nicht entbehrende Dichtung; durchaus volkstümlich und von ferne an die dramatischen Totenklagen auf koptischen Grabsteinen erinnernd, entbehrt so jeden theologischen Einschlags. Das asketische Motiv von der mönchischen Liebe zur *ξενιτεία* fehlt vollkommen; vielmehr ist es die Abenteuerlust, die den hier Sterbenden auf die Landstraßen gelockt hat; vergebens ruft er wie die achtlos Vorübergehenden, so auch die ferne Mutter und Anverwandten um Hilfe an. Da Jakob auch sonst ein theologischen Abhandlungen aus dem Weg gehender, aber volkstümlicher Dichter war, scheint mir kein Grund vorhanden zu bezweifeln, daß auch dieser Mēmrā seinen Namen mit Recht trägt.

16

Paul Krüger, *Der Sermo des Philoxenos von Mabbug de annuntiatione* = OrChrPer 20 (1954) 153—165. Dieser von Baumstark, *Gesch. der syr. Lit.* 143 Anm. 10 bereits erwähnte und in einer Hs. saec. 13 überlieferte Text ist zwar mariologisch völlig unergiebig, dafür rein christologisch orientiert und stellt den Leser vor die peinliche Gewissensfrage, ob der im Titel behaupteten Autorschaft des Philoxenos wirklich zu glauben ist. Denn dieser Memrā ist in seinem unablässigen Spielen mit den Worten zwar ein typisches Erzeugnis syrischer Rhetorik, sticht aber von der sonst so klaren Sprache des Philoxenos, dieses Klassikers syrischen Stiles, erheblich ab. Die Herausgabe dieses merkwürdigen Textes scheint sehr sorgfältig zu sein; die Übersetzung dagegen ist durchaus nicht gelungen und schwer verständlich. Da vom Anfang bis zum Ende die Herabkunft des Verkündigungse Engels und die Menschwerdung des Logos zueinander in Beziehung gesetzt werden, wäre es für den Leser eine bedeutende Erleichterung gewesen, wenn das Fürwort »er« da, wo es sich auf den Logos bezieht, mit großem Anfangsbuchstaben (Er) geschrieben würde. Edhnā elistā würde ich nicht mit »geneigtes Ohr« übersetzen, sondern mit »forciertes Ohr«; denn es handelt sich um Mariens Ohr, durch das der Logos gewaltsam einbrach.

17

J. Th. Milik, *Une inscription et une lettre en araméen christo-palestinien* = Rev Bibl 60 (1953) 526—39 (mit 2 Faksimiles). Nach einer mit kritischen Bemerkungen versehenen Aufzählung der 6 bisher gefundenen Inschriften in syro-palästinenischem Dialekt wird als siebente eine neu aufgetauchte, jetzt im Besitz des Palestinian Archaeological Museum befindliche Monumental-Inschrift ediert. Sie stammt, wie alle bisher gefundenen, und kündigt von einem in den Tagen des Mārj Qayyūmā erbauten nisqōmyōn (= νοσοκομείον) eines unbekanntes Klosters. — In dem Kastellion von Khirbet Mird in der jüdischen Wüste, wo bereits früher neben Griechischem und Arabischem syro-palästinensische Pergamentblätter biblischen Inhalts gefunden wurden, ist nun auch von der dort neuerdings grabenden Expedition der Löwener Universität der erste palästinensische Profan- text auf Papyrus zu Tage gefördert worden. Als Schreiber des Briefes nennt sich der »Brkh Mārj (!) und elende Gabriel«. Brkh Mārj als Personennamen aufzufassen ist wohl deshalb unmöglich, weil der Briefschreiber in der Einzahl redet. Andererseits möchte ich statt le Béni du Seigneur«, das der Herausgeber als Äquivalent für griech. θεοφιλῆς erklärt, lieber mit »celui qui bénit le Seigneur« übersetzen (für griech. θεόπιστος?), da es nicht wahrscheinlich ist, daß der Schreiber sich selbst mit einem Ehrentitel schmückt. Adressat ist der »Superior der Laura (?) unseres Herrn und unserer Väter (!)«. Der Schreiber bittet um Fürbitte, da er von einem Beduinenstamm bedroht ist.

18

J. B. Chabot, *Isaac de Rabban Isho, moine nestorien* = Mus 59 (1946) 345—351. Der syrische Wortlaut der stilistisch etwas dunklen, von der mangelnden Gotteserkenntnis des Menschen handelnden Introductio zum *Liber Capitum* des Mönches Isaak vom Kloster Rabban Išo' (vgl. Baumstark, *Gesch. d. syr. Lit.* 224) wird mitgeteilt und übersetzt. Der Herausgeber, der bereits in *Notices et Extraits* 43 (1943) 43 ff. über Isaak gehandelt hat, fügt die Liste der Kapitelüberschriften des bisher unedierten Werkes hinzu.

19

Jacques-M. Vosté O. P., *La table ethnographique de Gen. X d'après Mar Iso'dad de Merw (c. 850)* = Mus 59 (1946) 319—332. Der Vf. ediert (im Wesentlichen aus dem cod. 10 des griechischen Patriarchats zu Jerusalem [J. 1380]) und übersetzt den Gen. 10 betreffenden Passus von Jšo'dadh's Kommentar zum AT. Es folgt eine Kollationierung der einschlägigen Stelle im Scholienbuch des Theodor bar Kōnī. Die beiden syrischen Schriftsteller, von denen Iso'dadh sich als der Überlegene erweist, sind von einander unabhängig, benützen aber eine gemeinsame Quelle. Die Abhängigkeit der syr. Schriftsteller von der talmudischen Exegese ist nach V. zu bejahen; bisweilen beruft sich Iso'dad auch auf Flavius Josephus. 20

e) Kirchengeschichte:

a) *Allgemeine Kirchengeschichte*: J. Lebon, *Autour du cas de Dioscore d'Alexandrie* = Mus 59 (1946) 515—528. Der Autor des Standardwerkes über »Le monophysisme sévérien« enthüllt uns hier die interessante Tatsache, daß im 6. Jh. zwischen Katholiken und Monophysiten eine Kontroverse um Dioskoros geführt wurde. Nicht um seine Rechtgläubigkeit, die von niemand angezweifelt wurde, kaum auch wegen seiner Weigerung, der Vorladung vor das Konzil von Chalkedon Folge zu leisten, sondern der Streit ging darum, ob die Rehabilitierung des Eutyches durch Dioskoros auf der »Räubersynode« von Ephesos i. J. 449 zu rechtfertigen sei, obwohl Eutyches 1 Jahr zuvor durch Flavian von Konstantinopel und Papst Leo verurteilt worden war. Quellen einer auf monophysitischer Seite auf ziemlich hohen Niveau gehaltenen Apologetik sind die großen in einzelne »capitula« eingeteilten Dokumentensammlungen, die uns in syr. Hss. des British Museum erhalten sind. Außer der Angabe des Inhalts der einschlägigen Capitula wird uns im Verlauf der Untersuchung als Anhang aus B. M. Add. 12, 155 saec. 8 der syr. Wortlaut des Auszugs eines Briefes mitgeteilt, den Severos an die »orthodoxen« Brüder in der Stadt Tyrus gerichtet hat, die offenbar durch katholische Polemik in Verlegenheit gebracht worden waren. 21

Paul Peeters, *Jacques de Saroug appartenait-il à la secte monophysite?* = AnBoll 66 (1948) 134—198. Wie immer, so greift auch in dieser Abhandlung der große, verstorbene Bollandist weit über die Grenzen seines Themas hinaus und entwirft eine an neugewonnenen Einzelheiten reiche, ungemein anschauliche Schilderung der Begebenheiten, die sich in dem Jahrzehnt abgespielt haben, das dem Tod des Jakob von Serüg(h) i. J. 521 vorausging. Vor allem werden von der von Olinder (1937) im CSCO herausgegebenen syr. Briefsammlung des Jakob die ep. 13—17 untersucht. Echt sind zweifellos ep. 14 und 15 (a. 511/2). In der ersteren weist J. auf ein bereits 45 Jahre früher dem rechtgläubigen Bischof Nonnos von Edessa geleitetes antinestorianisches Glaubensbekenntnis hin; die letztere enthält die durch den Adressaten von ep. 14, den monophysitisch gesinnten Abt Lazaros des Klosters Mār Bass bei Apameia erteilte Antwort, in der diese eine klare Stellungnahme für Johannes von Alexandrien und Philoxenus von Mabbüg(h) verlangt. Dann können aber ep. 16 und 17 (ep. 13 scheidet als unerheblich aus) nicht von Jakob stammen, sondern müssen wegen ihres extrem antichalkedonitischen Tons Fälschungen der Mönche von Mār Bass sein. Nach der Meinung von P. ist an der Orthodoxie des Jakob von Serüg(h) im Sinne von Chalkedon kein Zweifel mehr möglich. Aber der prominente Propagator des Monophysitismus Johannes von Tella soll im gleichen Jahre 519 wie Jakob, und wie dieser von Paul von Edessa zum Bischof geweiht worden sein (vgl. L. Duchesne, *L'Église au VI siècle* 68 und 69, n. 2); P. geht in seiner Argumentation darauf gar nicht ein. Aber auch davon abgesehen, scheint mir, daß aus der Tatsache, daß die militant monophysitischen Briefe ihm unterschoben werden, nicht gefolgert werden darf, er habe sich zur Zweinaturenlehre ausdrücklich bekannt (Vgl. Nr. 16, Mouterde). Er war eben ein Anhänger des »juste milieu« und konnte deshalb leicht von Orthodoxen und Jakobiten für sich in Anspruch genommen werden. 22

β) *Hagiographie*: Paul Devos, *Le dossier hagiographique de S. Jacques l'Intercis. I. La passion grecque inédite* (BHG. 772) = AnBoll 71 (1953) 157—210. Durch die Schaffung eines Gesamtüberblicks über das ganze Zeugenmaterial möchte der Verfasser die Frage nach der Geschichtlichkeit des persischen Martyrers Jakobs des »Zerstückelten« einer

begründeteren Beantwortung zuführen. Der vorliegende 1. Teil ist der aus dem Syrischen übersetzten griechischen Passio gewidmet, die ihrerseits wieder Quelle der lateinischen und sahidischen Übersetzungen gewesen sein muß. Es stellt sich heraus, daß BHG 772 keineswegs ein homogener Text ist, sondern daß in 17 Hss. die Fassungen in drei verschiedene Gruppen zerfallen. Fassung α und β werden in extenso herausgegeben und das syrische Original (BHO 394) in lateinischer Übersetzung zum Vergleich vorangestellt. Diesem steht Fassung α am nächsten; sie weist aber in ihrem Innern eine Lücke auf, die ein Schreiber aus Eigenem ergänzt hat. Fassung β folgt durchweg dem Syrer, stellt aber im Ganzen gegenüber α eine spätere, oft kürzende Rezension dar. Von γ werden nur die Hss. mitgeteilt. Auf den Versuch einer Rekonstruktion des griech. Archetypos glaubt der Vf. vorherhand verzichten zu müssen.

23

γ) *Mönchtum*: B. L. van Helmond OP., *Une conférence inédite de Mas'oud du Tour 'Abdin sur le recueillement* = Mus 59 (1946) 353–365. Der Vf. hat unter dem Titel: *Mas'oud du Tour 'Abdin: un mystique syrien du XVe siècle* = Bibliothèque du Muséon 14 (Louvain 1942) bereits einen metrischen Mémra über die Dreieinigkeit etc. aus dem »Buch des geistigen Schiffes« des Mas'ud (vgl. Baumstark, *Gesch. d. syr. Lit.* 327) herausgegeben.

Es folgt hier die Herausgabe einer geistlichen Ansprache aus derselben Quelle, gehalten an zwei Brüder, die »einige Wochen lang« der Übung der absoluten šelyā (= ἡσυχία) obgelegen hatten. Mas'ud handelt von den Anforderungen und dem Wert dieser asketischen »quies«, und der gelehrte Kommentar, den der Herausgeber in den Fußnoten zu seiner Übersetzung gibt, bringt die Erklärung einiger monastisch-mystischen termini.

24

f) Liturgie:

Dom B. Botte O. S. B., *Problèmes de l'Anamnèse* = Journ Eccles Hist 5 (1954) 16–24. In ungewöhnlich ernster und anschaulicher Weise wird dargelegt, daß Einsetzungsbericht und Anamnese unlösbar einander bedingen, und daß also die nestorianische Anaphora der Apostel Addai und Mari mit den Worten: »ihr werdet das tun, wenn ihr vereinigt seid (in meinem Namen)« Institutio und Anamnese in einer vielleicht auf das Diatessaron zurückgehenden Fassung enthalten haben mußte.

Beide, Institutio und Anamnese, sind nach Ansicht des Verf. älter als die Epiklese. In einem weiteren »Développement de l'anamnèse« betitelten Abschnitt setzt sich B. mit den abweichenden Meinungen des Dom Dix auseinander.

25

Matthew Black, *The Festival of Encaenia Ecclesiae in the Ancient Church with special reference to Palestine and Syria* = Journ Eccles Hist 5 (1954) 78–85. Unter Verwertung insbesondere der von dem Herausgeber Dom Connolly dem 'Abdišo' bar Bahriz zugeschriebenen *Expositio officiorum Ecclesiae* wird gezeigt, daß die schismatischen Kirchen des Ostens im Anschluß an den alten Festbrauch der Kirchweihe von Jerusalem, aber auch mit Bezugnahme auf jüdische Traditionen der Tempelweihe sich ein eigenes »Fest der Kirche« bewahrt haben, während in der orthodoxen und lateinischen Kirche dieses Fest übergang in dasjenige der Kreuzesauffindung.

26

g) Profangeschichte:

Paul Peeters, *Les ex-voto de Khosrau Aparwez à Sergiopolis* = AnBoll 65 (1947) 5–56. Der große verstorbene Gelehrte schildert uns die Verhältnisse, unter denen der junge Khosrau II. i. J. 590 auf römisches Gebiet übertreten mußte; die Hoffnungen, die Kaiser Maurikios sich aus der Aufnahme und Unterstützung des Flüchtlings versprach, hat der spätere Christenverfolger arg enttäuscht. Immerhin hat er zweimal dem Großmartyrer Sergios in seine Kirche in Rošaphā-Sergiopolis große Weihegeschenke gestiftet: das erste Mal durch Restitution eines von seinem Großvater aus dem Kirchenschatz von Rošāpha nach Ktesiphon verschleppten Goldkreuzes zum Dank für den ersten über einen Abgesandten seines Gegners Vahram Gušnap errungenen Sieg; das zweite Mal wollte der heidnische König den Martyrer der Geburt eines Sohnes von seiner christl. Konkubine

Sirini durch die Schenkung u. a. einer großen Opferschale günstig stimmen. Beide, das Kreuz und die Opferschale, waren mit längeren Inschriften in griech. Sprache versehen (vgl. Kirchengesch. des Euagrius VI, 21); ihre Interpretation ergibt zweifellos ihre Authentizität. 27

B. Koptisch

a) Umfassendes:

Jean Dorese, *Saints coptes de Haute-Égypte. Les monastères de Djémeh à Benhabad aux alentours du VI^e siècle* = Journ as 326 (1948) 247—70.

Derselbe, *Monastères coptes aux environs d'Armant en Thébaïde* = AnBoll 67 (1949) 327—49. Die wichtigste Quelle, aus der die beiden lokal auf das Gebiet von Luxor nlaufwärts bis Hermonthis und flußabwärts bis Kus und Koptos sich beschränkenden, überaus verdienstlichen Monographien gespeist werden, ist die von Basset (PO I ff.) mit der Sigle B bezeichnete, saec. 14 abgefaßte oberägyptische Redaktion des Synaxars der koptischen Kirche. Annähernd 80 Biographien oberägyptischer Heiliger — teils Auszüge aus koptischen Viten, teils direkt für das Synaxar abgefaßte Notizen — stellen ein reiches Material für Geographie und Geschichte dar, das hier verwertet wird. Im besonderen bestätigen diese Synaxar-Notizen, daß in dieser für das Mönchtum klassischen Landschaft das Koinobitentum streng pachomianischer und sinuthianischer Prägung sich schon recht bald erweicht und der Idiorrhymie genähert hat. Kurz, W. E. Crum's unschätzbares Kapitel über »Theban Hermits and their Life« in »The Monastery of St. Epiphanius I, 125—85, erhält hier eine glänzende Bestätigung und Erweiterung. Die Tatsache, daß die Mönchsiedlungen von Djéme — obwohl im Gau und kirchlich im Sprengel von Hermonthis gelegen — entschieden nach Norden, nach Kus und Koptos tendierten, hängt vielleicht damit zusammen, daß (nach der 2. Abhandlung) bis ins 5. Jh. hinein Stadt und Gau von Hermonthis heidnisch blieben und sich erst dann im Norden und Westen der Stadt Mönchsniederlassungen vorwiegend anachoretischen Charakters gebildet haben. Das geht auch aus an Ort und Stelle angestellten archäologischen Untersuchungen des Verf. klar hervor. 28

b) Sprachliches:

W. C. Till, ελεγερος = unbescholten = Mus 64 (1951) 251—259. Der von Crum zum ersten Mal wahrgenommene Bedeutungswechsel wird aus zahlreichen koptischen Papyri und literarischen Texten belegt. ελεγερια kann dementsprechend die Bedeutung von »Ehrbarkeit« annehmen. 29

c) Texte:

L. Th. Lefort, *Un nouveau «De Virginitate» attribué à S. Athanase* = AnBoll 67 (1949) 142—53. Unter dem Titel: »Dies sind die Lehren und Gebote (ἐντολή), die der Erzbischof Apa Athanasios die Jungfräulichkeit betreffend erlassen hat« fand L. zwischen den Haufen der in Paris aufbewahrten sahidischen Fragmente das Bruchstück (1½ Blätter) des neuen Textes (Hs. saec. 7). Dieser klingt zwar allerorten an, ist aber doch mit keinem der bei Altaner, *Patrologie* 234, aufgeführten Texte identisch, auch nicht mit dem Koptischen, den Lefort selbst Mus 42 (1929) 197 ff. herausgegeben hat. Dies besagt jedoch nichts über die Echtheit, denn — wie L. aus seiner reichen Kenntnis zeigt — haben Schenute, Besa, der Archimandrit Apa Möyses, Konstantin von Assiut und Severos von Aschmūnain von einer Mehrzahl von Traktaten über die Jungfräulichkeit bzw. von an Jungfrauen gerichteten Schreiben des Athanasios gewußt. Der Text ist meisterhaft ediert und übersetzt. Sollte aber nicht doch vielleicht da, wo es von der fallenen Jungfrau heißt $\alpha\epsilon\alpha\epsilon\tau\text{ } \psi\mu\epsilon\text{ } \pi\tau\epsilon\phi\gamma\iota\tau\iota\varsigma$ (S. 145) dieses statt mit parce qu'elle (sc. la martyre) a fait honte à la nature« besser mit »denn sie hat der Natur Tribut gezollt« übersetzt werden. Denn unmittelbar vorher heißt es von der Jungfrau, die sich bewährt, daß sie »über ihre Natur hinauswachse«. $\psi\mu\epsilon$ (= αίσχύνη) wird im selben Text (S. 145 u.) ebenfalls im positiven Sinne von »Schamhaftigkeit« (bei L. »modeste«) gebraucht. 30

L. Th. Lefort, *Un document pachômien méconnu* = Mus 60 (1947) 269–283. Der Text Zoega no. 230 (= Leopoldt, *Sinuthii Opera* IV, 129–153) stammt nicht von Schenute und auch nicht aus dem Weißen Kloster, sondern aus in engerem Sinn pachomianischem Milieu. Lefort, der nicht nur die 15 Blätter von Zoega 230 neu geordnet, sondern 1 Blatt am Schluß und 18 vorausgehenden Blättern, die demselben Codex und Text angehören, hinzugefunden hat, glaubt aus guten Gründen die von ihm zu edierende große und den Geist des Pachomianertums widerspiegelnde Katechese dem großen Schüler und Nachfolger von Pachôm, dem hl. Theodor, zuerkennen zu müssen. 31

R. Draguet, *Une source copte au ch. VIII de Pallade* = Mus 60 (1947) 227–255. — Vgl. die Abhandlungen desselben Verf.: »*Le chapitre de P. H. L. sur les Tabennésiotes décrit-il d'une source copte?*« = Mus 57 (1944) 53–145, 58 (1945) 15–95 (= cap. XXXII). Eine Übersetzung ins Koptische löst manche der Schwierigkeiten im Griechischen der beiden Kapitel der *Historia Lausiaca* auf. Daraus kann geschlossen werden, daß Palladios hier griech. Quellen benützt, die ihrerseits aus koptischen Originalberichten übersetzt waren. Die scharfsinnigen Beobachtungen Draguets sind für den Koptologen eine Fundgrube. 32

L. Th. Lefort, *A propos de «l'Histoire de Joseph le charpentier»* = Mus 66 (1953) 201–223. Nach einem Überblick über die bisherigen Editionen der arabischen, bohairischen und sahidischen Zeugen und die Interpretationsversuche der Aegyptologen G. Klameth und S. Morenz wird die Überlieferung des zweifellos zugrunde liegenden sahidischen Textes mitgeteilt, dessen ursprüngliche Gestalt jedoch nicht zu rekonstruieren ist. Denn die erhaltenen Fragmente stammen aus vier verschiedenen Hss., von denen zwei nur mit 1 Blatt vertreten, und die alle nicht älter sind als 10. bzw. 11. Jh. Neu hinzugebracht werden vier aus derselben Hs. stammende Blätter, der Zoëga 116 angehört, davon noch 1 Blatt aus bisher ungekannter Hs., sämtliche Blätter in Paris. Es folgt die Herausgabe und Übersetzung des gesamten sahidischen Dossiers. 33

d) Biblica:

L. Th. Lefort, *A propos de syntaxe copte. τὰρε μαρε ἀπὶ τρε* = Mus 60 (1947) 7–28.
 Ders. *ⲬⲉⲚⲀⲘ* dans le NT sahidique = Mus 61 (1948) 65–73. —
 Ders., *ⲈⲘⲎⲦⲐ* dans le NT sahidique = Mus 61 (1948) 153–70. —
 Ders. *ⲒⲀⲘⲀ* dans le NT sahidique = Mus 62 (1949) 19–20. Auf Grund der sahidischen Übersetzung des NT, die für das Koptische als »klassisch« zu gelten hat, werden Einzelheiten der Grammatik in einer Weise behandelt, die weit über das hinausführt, was bisher im üblichen Lehrbetrieb geboten werden konnte. 34

Jean Simon S. J., *Notes sur le dossier des textes subachmimiques* = Mus 59 (1946) 497–509. Nach ähnlich zusammengestellten Betrachtungen über das Fajjumische in *ZntW* 37 (1938) 205–211, und das Achmimische in *Mémorial Lagrange* (Paris 1940) 197–201 gibt uns der Vf. eine sorgfältigst aufgebaute, höchst willkommene Übersicht über den Bestand des Subachmimischen. Die *Acta Pauli* (et Theclae) ed. Carl Schmidt, das von Herbert Thompson herausgegebene Johannes-Evangelium und vor allem die 7 codices der »Manichaica« haben den koptischen Dialekt A² zu höchster Bedeutung für die Wissenschaft erhoben. 35

Léon Dieu, *Le texte copte sahidique des Livres de Samuel* = Mus 59 (1946) 445–52. Aus der Hs. P. Morgan II (M. 567), die den vollen Text der beiden Bücher Samuel enthält, und deren Herausgabe von Prof. J. Drescher zu erwarten ist, (vgl. Paul E. Kahle, *Bala'izah* I, 301) werden 1. Sam. capp. 17₁₁–19₁ darauf untersucht, ob sie die Einschübe von Origenes und Lukian aufweisen. Es zeigt sich, daß dies nur zum Teil der Fall ist, und es wird daraus geschlossen, daß die sahidische Übersetzung ursprünglich den vorhexaplarischen Text wiedergab, und daß erst von späterer Hand einige der Einschübe in den sahidischen Text hineingebracht werden. 36

L. Th. Lefort, *Fragments de S. Luc en Akhmîmique* = Mus 62 (1949) 199–205.

Ders., *Fragments bibliques en dialecte akhmîmique* = Mus 66 (1953) 1–30 mit 4 Facsimiles. Drei Blätter mit Exodus 15,4–16,19 und 23,20–24,3, sowie 3 Blätter mit Lukas 12,27–13,3 und 17,27–18,1 entstammen ebenso wie die 8 Blätter mit dem Hirten des Hermas (ed. Lefort in CSCO 1952, copt. 17–18) »einlagigen« Papyrus-Codices saec. 4 ein- und derselben Schreibschule. Es darf angenommen werden, daß die Bücher des Pentateuch in je 1 solchen Band herausgegeben waren, während dem Lukasev. nach genauen Berechnungen des Verfassers nur Matthäus vorausgegangen sein kann. Die Lukasfragmente gehören also wohl zu einem Drei-Evangelien-Kodex, in dem Markus fehlte. Dazu stimmt, wie gezeigt wird, daß bei den koptischen Schriftstellern des 4. Jh. Markuszitate fehlen und noch im 5. Jh. recht selten sind. Der Lukastext weicht erheblich von dem späteren *textus receptus* ab und weist an sehr vielen Stellen Einwirkung des Matthäustextes auf. 37

e) Theologische Schriftsteller:

C. Detlef G. Müller, *Einige Bemerkungen zur <Ars praedicandi> der alten koptischen Kirche* = Mus 67 (1954) 231–270. Das hier Abgedruckte ist das Schlußkapitel einer Dissertation über »Die alte koptische Predigt« (Heidelberg 1953). Der Vf. hat sich bemüht, einen möglichst umfassenden Überblick zu gewinnen und sammelt die ihm zugänglichen Texte in vier Gruppen: »biblische Homilien«, »Engel-Predigten«, »Marien-Predigten« und »Homilien auf Heilige.« Er hätte wohl besser getan, wenn er aus jeder Gruppe nur 1 oder 2 zweifellos gemein ägyptische Texte einer gründlichen Analyse unterworfen, dagegen die importierten Stücke nur am Rande behandelt bzw. ausgeschieden hätte. So ist der Eindruck, den der Leser erhält, notgedrungen recht unscharf. Immerhin zeigt die verdienstliche Arbeit, daß die Kunst der Predigt in der kopt. Kirche zwar ausschließlich moralisierend-paränetisch, aber sehr lebendig war. 38

E. Peterson, *Ein Fragment des Hierakas (?)* = Mus 60 (1947) 257–260. Die Nachrichten, die wir über den frühesten Schriftsteller in koptischer Sprache, den Häretiker Hierakas, besitzen, machen es wahrscheinlich, daß dieser der Verfasser des von Lefort in Mus 52 (1939) 2 herausgegebenen psalmartigen Gedichtes ist. Das subachmîmisch gefärbte Achmîmische des Fragments paßt gut zu dem Interesse, das die in einem ähnlichen Dialekt schreibenden Manichäer an Hierakas genommen haben. Da dieser, um 270 im Delta geboren, Sahidisch (oder Bohairisch?) geschrieben haben muß, die Hs. aber aus der 1. Hälfte des 4. Jh. stammt, kann es sich nur um eine ganz frühe Übersetzung handeln (vgl. P. E. Kahle, *Bala'izah I*, 259). 39

L. Th. Lefort, *A propos des Festales de S. Athanase* = Mus 67 (1954) 43–50. In einem früheren Artikel über »Les lettres festales de saint Athanase« = Bull. de la classe de Lettres der belg. Acad. royale 39 (1953) 643–56 hatte der die Herausgabe der koptischen Sammlung der Osterfestbriefe des Athanasios für das CSCO vorbereitende Verfasser die Übereinstimmung und Richtigkeit der Chronologie (gegen Eduard Schwartz) verteidigt, wie sie uns in der syrischen und koptischen Sammlung und Zitaten bei Kosmas Indikopleustes und Severos von Antiochien überliefert ist. In der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich der Verfasser mit insgesamt acht Zitaten, die sich in der armenisch erhaltenen Streitschrift des Timotheos Ailuros »Widerlegung der auf der Synode von Chalcedon festgesetzten Lehre« und in einer daraus geflossenen, ebenfalls armenischen, »Sceau de la Foi etc.« betitelten Kompilation (beide herausgegeben von Karapet Tēr Mkrtē'ian, Leipzig 1908 bzw. Ėjmiacin 1929) befinden. Die heortologischen Angaben bei Timotheos stimmen nur zum Teil mit dem *testimonium commune* der anderen überein; der Verfasser macht aber wahrscheinlich, daß die Abweichungen bei Timotheos auf bloßer Nachlässigkeit beruhen, und daß diesem keine andere Chronologie bzw. Reihenfolge der Festbriefe vorgelegen hat. 40

K. H. Kuhn, *Besa's Letters and Sermons* = Mus 66 (1953) 225–247. Die im Mus veröffentlichte Zusammenstellung des handschriftlichen Materials (unter Ausschluß der

dem Besa zugeschriebenen Vita des Schenute) bereitet die Edition der Briefe und Reden Besa's im CSCO vor. Unter vorsichtiger Angabe des Sicherheitsgrades, zu dem der betreffende Text Besa zugeschrieben werden kann, werden die weit zerstreuten Fragmente zusammengestellt; stilistische Gründe allein genügen dem zukünftigen Herausgeber nicht, um die Autorschaft des Besa anzuerkennen. Zwei in Fragmenten erhaltene Besa-Sammlungen enthielten z. T. die gleichen Texte in gleicher Reihenfolge. Der Aufzählung der Besa-Fragmente folgt das handschriftliche Material, das nach Ansicht des Verfassers zu Unrecht Besa zugeschrieben wurde. Unter dem so Ausgeschiedenen befinden sich zwei Texte mehr theologischen Inhalts als dies bei Besa üblich ist, als deren Autor ein bisher unbeachtet gebliebener Johannes angegeben wird.

41

Autorenverzeichnis zum Literaturbericht

(Die Zahlen verweisen auf die jeweilige Nummer des Berichts)

Beck, E. 12	van Lantschoot, A. 5.
Black, M. 26.	Lebon, J. 21.
Botte, B. 25.	Lefort, L. Th. 30. 31. 33. 34. 37. 40.
de Buck, A. 2.	Milik, J. Th. 18.
Chabot, J. B. 19.	Mouterde, P. 16.
Devos, P. 23.	Müller, C. D. G. 38.
Dieu, L. 36.	Peeters, P. 2. 22. 27.
Doresse, J. 28.	Peterson, E. 39.
Draguet, R. 4. 32.	Roques, R. 14.
Gottstein, M. H. 9.	Ryckmans, G. 2.
Grant, R. M. 11.	Segal, J.-B. 3.
Guillaumont, A. 6.	Simon, J. 35.
van Helmond, B. L. 24.	Till, W. C. 29.
Janin, R. 1.	Tonneau, R. M. 7. 8.
Klijn, A. F. J. 10.	Vergote, J. 2.
Krüger, P. 13. 15. 17.	Vosté, J. M. 20.
Kuhn, K. H. 41.	

1956 K 2668 ✓